

# Lehrerhandbuch

## Teil 1

### Anregungen, Tipps, Erläuterungen, Hintergründe von A bis Z

#### **A wie:**

#### **Abkürzungen**

Im Lehrerhandbuch sind aus Platzgründen häufig wiederkehrende Begriffe abgekürzt.

Hier eine Übersicht:

**b. H. = beide Hände**

**r. H. = rechte Hand**

**l. H. = linke Hand**

**LZ = Lernziel**

**T = Takt**

**Z = Zeile**

**DZ = Doppelzeile (zwei zusammengeklammerte Zeilen für die rechte und linke Hand)**

**N.n. = Notennamen**

**Rh.t. = Rhythmustiere**

**Z.z. = Zählzeiten**

#### **Abschlussprüfung**

Jeden „Tastenhüpfen“-Band beendet man mit einer Abschlussprüfung. Diese Abschlussprüfung vermittelt den Kindern das Gefühl, ein wichtiges Ziel erreicht zu haben – und das haben sie ja auch.

Nachdem die Stücke eines Bandes erlernt wurden, kommt zunächst eine Wiederholungsstunde, in denen die Kinder die Stücke, die sie sich für die Prüfung ausgesucht haben, gemeinsam wiederholen und wenn sie wollen, schon einmal alleine vorspielen können.

In der darauffolgenden Stunde ist die Prüfung. Bevor ein Kind ein Stück allein vorspielt, wiederholt die Gruppe dieses Stück noch einmal gemeinsam. Dieses vorherige gemeinsame Spiel stellt sicher, dass auch Schüler, die vorwiegend über das Gehör lernen (typisch für diese Schüler ist, dass sie meistens ein Stück beim ersten mal völlig falsch und beim zweiten mal fehlerfrei spielen), ein gutes Ergebnis abliefern.

Natürlich fällt kein Kind durch die Prüfung durch.

Nach bestandener Prüfung erhalten die Kinder ihre Urkunde. Bei Abschlussprüfungen des ersten und zweiten Bandes gibt es den weiterführenden Notenband.

Nachdem alle Kinder vorgespielt haben, macht man ein Gruppenfoto, auf dem die Kinder mit ihren Urkunden zu sehen sind. Dieses Foto kann in den Umschlag des weiterführenden Bandes eingeklebt werden.

## ACMP

Die meisten Schüler haben zum Üben zu Hause ein Keyboard und kein Klavier. Auch im Unterricht sitzen die Kinder in der Regel am Keyboard. Obwohl „Tastenhüpfer“ kein Keyboardunterricht ist, gehört das Kennenlernen der wichtigsten Funktionen des Übinstrumentes natürlich dazu.

Die Voice-Funktion wird bereits im Schnupperkurs zum Üben der Spielliteratur eingesetzt.

Die Style-Funktion wird als rhythmische Untermalung genutzt, sobald die Kinder im Schlusslied den Sprechteil sicher beherrschen.

Dieses Schlusslied steht in Band 2 auf Seite 14 in einer Fassung, in der die linke Hand lediglich die Akkordgrundtöne spielt. So lassen sich an diesem Lied die Tasten STYLE, ACMP, INTRO und SYNC nutzen und erläutern. (Die Tempo-Funktion wird im Zusammenhang mit der STYLE-Funktion bereits am Ende des ersten Bandes genutzt.)

Nachdem das Schlusslied im Unterricht mit allen Funktionen behandelt wurde, wird es zum Abschluss jeder Unterrichtsstunde nicht wie bisher nur gesungen, sondern gesungen und gespielt. Jeweils ein Kind sucht sich einen Style aus und spielt damit, die anderen Kinder spielen ohne ACMP mit. (Ich persönlich schreibe die Namen der Kinder, die „dran“ waren immer mit, damit alle Kinder gleich oft die Chance haben, das Schlusslied zu spielen.)

Wenn das Lied noch nicht sicher gespielt wird, muss man das Tempo der Styles auf 80 bis 90 BpM drosseln, der Ehrgeiz der Kinder lässt aber bald höhere Tempi zu.

Dadurch, dass dieses eine Lied immer wieder in anderen Styles erklingt, lernen die Kinder eine große Klangpalette des Keyboards kennen, ohne dafür ständig neue Stücke einüben zu müssen.

Außerdem hat das Spielen eines immer gleichen Liedes mit immer neuen, überraschenden Styles einen hohen Spaßfaktor.

## Akkordsymbole

Im ersten und zweiten Band wurde, um die Schüler nicht durch Buchstaben zu verwirren, auf Akkordsymbole verzichtet.

Im dritten Band werden die Akkordsymbole samt den Dreiklängen nach dem Quintenzirkel geordnet erlernt, wobei erst die Kreuztonarten und danach die B-Tonarten behandelt werden. Bei den Dreiklangsspielereien werden nur die Akkordsymbole verwendet, die bereits gelernt wurden.

## auf die Noten gucken

Von vielen Eltern hört man früher oder später den leicht entsetzten Ausspruch: „Mein Kind guckt gar nicht auf die Noten!“. Bereits im Schnupperkurs kann man im Elterngespräch erläutern, dass der größte Teil der Kinder über das Gehör lernt und das deshalb die Spielstücke auf Notennamen, Rhythmustiere, eventuell Text und später mit Zählzeiten mitgesungen werden. In dem Zusammenhang kann man auch darauf hinweisen, das deshalb das tägliche Wiederholen des im Unterricht Gelernten wichtig ist.

Kommt es im Laufe des Unterrichts wiederholt zu dem obenerwähnten Ausspruch, kann man als Lehrer nichts anderes tun, als den Eltern immer wieder geduldig zu erläutern, dass kein Grund zur Sorge besteht und dass die meisten Kinder über das Gehör lernen, wir aber das Noten lesen ständig trainieren und auch ihr Kind Noten lesen lernt usw. ...

## Ausstattung

**Mit folgender Ausstattung lässt sich „Tastenhüpfer“ in Gruppen bis acht Kinder unterrichten:**

- acht Anfängerkeyboards (möglichst ohne Anschlagsdynamik) mit Ständer, ein robustes Lehrerinstrument mit voller Klavierklaviatur
- neun Paar Klanghölzer, neun Triangeln, neun Handtrommeln mit Schlägel, neun Schellenstäbe, neun kleine Becken mit Filzschlägel, neun Rasselier
- ein Schwungtuch
- eine blaue Stoffbahn ca. 1,20m x 4m (für das „Aquarium“ von Camille Saint-Saens)
- 18 Tanztücher (= Jongliertücher) aus Chiffon
- acht Bleistifte, Radiergummis
- dicke, weiche Buntstifte
- ein großes magnetisches Whiteboard für die Wand mit Whiteboard-Stiften in rot, grün, blau und schwarz
- Liederbücher, je ein Exemplar: z.B. „Der Liederbär“ – Bärenreiter-Verlag, Günther Kretzschmar: „ting-tang-tonung“ – möseler-Verlag, „Das Krabbelmäuse Liederbuch“ Menschenkinder-Verlag
- CD's: C. Saint-Saens: „Karneval der Tiere“, A. Vivaldi: „Die vier Jahreszeiten“, E. Grieg: „Peer Gynt Suite“, P. Tschaikowsky: „Nussknacker-Suite“, Sampler von J. S. Bach, C. Debussy, R. Wagner, J. Massenet, G. Bizet, P. Tschaikowsky, Oper und weiteres siehe **Musiklisten**

**für den dritten Band zusätzlich:**

- 10 kleine (ca. 1,50 bis 2,00 cm) Magnete in zwei Farben, davon jeweils fünf in einer Farbe
- eine Klaviatur aus Papier für die Tafel
- 8 Kopfhörer für die Keyboards

## B wie:

### Begleitung

Beim Einstudieren der Singlieder singt man zunächst a capella oder spielt lediglich die Melodie mit. Früherziehungslehrer, die sich auf der Gitarre wohler fühlen als auf dem Klavier oder Keyboard, können natürlich die Gitarre nutzen. Wenn die Melodie und der Text sicher sind, begleitet man das Lied akkordisch wie gewohnt auf Klavier, Gitarre oder Keyboard.

Auch die einstimmigen Spielstücke können, nachdem sie durch Noten lesen, Singen und Luftklavier einstudiert wurden, durch den Lehrer begleitet werden.

Bei dem in (fast) jeder Unterrichtsstunde als Gehörbildung vorkommenden Singen auf Notennamen werden die Töne vom Lehrer zunächst unter einstimmigen Spiel auf Klavier oder Keyboard vorgesungen (im ersten Band, im zweiten Band werden die Töne nur noch auf dem Klavier gespielt) und dann von den Kindern nachgesungen, wobei der Lehrer den Gesang durch akkordische Begleitung unterstützt. Dazu muss der Lehrer die akkordische Begleitung einer C-Dur-Tonleiter beherrschen. Wer das noch nie gemacht hat, nur Mut, es ist ganz einfach. Hier sind die passenden Akkorde:

C-Dur Tonleiter aufwärts: C – G – C – F/A (= F mit Terzbass) – G – F – G7/D (= G7 mit Quintbass) – C;

C-Dur Tonleiter abwärts: C – Em – F – C – Dm – C/E (= C mit Terzbass) – G – C.

### Begrüßungslied

Das Begrüßungslied wird bereits in der ersten Schnupperstunde gelernt und begleitet die Schüler die gesamte „Tastenhüpfer“-Zeit. Es steht im zweiten Band auf Seite 29 und heißt „Tastenhüpfer-Lied“.

Da der kindliche Singbereich von ca. fünfjährigen Kindern zwischen d1 und d2 liegt, sollte das Lied bevorzugt in den Tonarten D-Dur, Es-Dur oder E-Dur gesungen werden. Zu dem Gesang kommen folgende Bewegungen: bei „Hallo ihr“ winkt man einander zu, bei „ich bin hier“ zeigt man auf sich selbst, bei „ihr seid da“ wird auf alle anderen gezeigt, bei „Guten Tag“ wird wieder gewunken. Bei dem Wort „Tastenhüpfer“ springt man in die Luft, nach „wir“ und nach „Klavier“ wird auf den Zählzeiten 2 und 3 geklatscht.

Ab dem Zeitpunkt, von dem an die Kinder dieses Lied im zweiten Band mit beiden Händen spielen können, wird gleichzeitig gesungen und gespielt: im zweiten Band wie notiert in C-Dur, im dritten Band wird das Lied in die jeweils behandelte Tonart transponiert. Gespielt wird natürlich im sitzen und ohne Bewegungen – diese sind für dieses Alter auch zu kindlich geworden.

### Beireli

Die „Beireli“-Sprache wird im ganzen zweiten Band und weiter im Band drei angewendet. Sie kann auch für nachfolgenden Klaviereinzelnunterricht verwendet werden.

„Bei“ bedeutet, dass beide Hände einen Ton anschlagen. „Re“ bedeutet, dass nur die rechte Hand einen neuen Ton anschlägt. „Li“ bedeutet das Gleiche für die linke Hand. Mit der „Beireli“-Sprache kann man rhythmische Abläufe klären, trainieren und während des Tastaturspiels festigen.

Mit „Beireli“ kann man üben, wann die Tasten angeschlagen werden. Wie lange die Tasten gedrückt zu halten sind, ist mit „Beireli“ jedoch nicht darstellbar. Hier unterstützt man das exakte Spiel der Tonlänge durch sauberes Zeigen mit Luftklavier und mit rhythmisch sauberem Spiel der einzelnen Hände. Viele Kinder sind am Anfang des zweiten Bandes mit dem Zusammenspiel beider Hände so gefordert, dass sie nicht auf eine exakte Tonlänge achten können. Hier sollte man großzügig über solche Schwächen hinwegsehen und nur mal darauf hinweisen, dass es z.B. schöner klingt, wenn die ganzen Noten in der linken Hand etwas länger klingen.

## D wie:

### Daumen auf schwarzen Tasten

Im dritten Band werden Stücke im Fünftonraum in allen Tonarten gespielt. Dadurch geraten die Daumen hin und wieder auf schwarze Tasten – eine spieltechnische Situation, die klassisch geschulte Klavierlehrer zu Ohnmachtsanfällen animiert.

Tastenspieler aus dem Popbereich sehen diese Situation durch häufige chromatische Rückungen gelassener.

Der dritte Band hat die Aufgabe, den Schülern die Logik der Tonarten zu vermitteln, eine sichere Vertrautheit mit allen Tasten zu schaffen und sicheres Noten lesen zu erreichen. Die Vermittlung von Spieltechnik wie Unter- und Übersetzen würde zu einer Überfrachtung des Lehrstoffs führen.

In klassischen Klavierschulen wird lange Zeit mit Tonarten gespielt, die auf weißen Tasten beginnen. Da die meisten Durtonarten, die auf weißen Tasten beginnen, Kreuztonarten sind, und die meisten Molltonarten, die auf weißen Tasten beginnen, B-Tonarten sind, entsteht der Eindruck, dass Durtonarten Kreuze und Molltonarten Bs haben. Und das sorgt nun wiederum bei Musiktheoretikern für Ohnmachtsanfälle.

Klassische Klavierlehrer brauchen keine Sorge haben, dass durch die fehlende Vermittlung von Spieltechnik bei den Schülern bleibende Schäden entstehen: die Kinder merken selber, dass es unbequem ist, den Daumen auf einer schwarzen Taste zu haben. Im eventuell an den „Tastenhüpfer“-Kurs anschließenden individuellen Klaviereinzelnunterricht werden die Spieltechniken einfach nachgeholt. Da die Schüler mit Noten, Tastatur und Rhythmik bestens vertraut sind, gelingt dies in äußerst kurzer Zeit.

## E wie:

### Eltern

Ein Elternteil oder eine mit der Betreuung des Kindes beauftragte Person sollte bei dem Unterricht im ersten Band anwesend sein. Die Anwesenheit ist wichtig für den Lernerfolg. Die Kinder sind alleine mit den Hausaufgaben überfordert. Das häusliche Üben funktioniert nur mit der Unterstützung eines Erwachsenen.

Im zweiten und dritten Band reicht es, wenn die Eltern nur ab und zu anwesend sind. Die Kinder sind in der Regel in diesem Alter so eigenständig, dass sie nur noch wenig Hilfestellungen durch Erwachsene benötigen.

Und wenn es mit dem Üben in diesem Alter doch noch nicht so gut klappt, kann man die Eltern bitten, öfter im Unterricht zuzuschauen.

Solange die Kinder noch nicht in der Schule sind, arbeitet ein Elternteil, in der Regel die Mutter, noch nicht in Vollzeit. Neben der Gehörbildung ist das ein weiterer Grund, den Instrumentalunterricht im Vorschulalter beginnen zu lassen.

Aus der Erfahrung heraus kann ich berichten, dass viele Eltern den „Tastenhüpfer“-Unterricht nutzen, um selber spielen zu lernen. Mit viel Vergnügen verfolge ich die Gesprächsrunden von Eltern vor und nach dem Unterricht (manchmal leider auch während des Unterrichts), in denen sie sich darüber austauschen, wie leicht oder schwer ihnen die Hausaufgaben des Kindes gefallen sind und wie gut oder schlecht der Ehepartner gespielt hat.

## F wie:

### Fingersatz

Die meisten Kinder können relativ zeitig Zahlen lesen. Wenn man Kindern, die das Noten lesen noch nicht sicher beherrschen Notenbücher mit Fingersätzen gibt, orientieren sie sich nur an den Zahlen und nicht an den Noten.

Deshalb werden bei „Tastenhüpfer“ die Fingersätze so sparsam wie möglich verwendet. Erst am Ende des zweiten Bandes, wenn die C-Lage verlassen wird, tauchen Fingersätze auf. Und auch da nur um die Handlage zu klären. Da sämtliche Lieder und Stücke im Fünftonraum geschrieben sind, sind Fingersätze nur am Anfang eines Liedes oder Stückes notwendig.

## Funktionsbezeichnungen

Je nach Musikstil werden die Kinder nach „Tastenhüpfer“ mit Funktions- (Tonika, Subdominante, Dominate usw.) oder Stufenbezeichnungen (1., 4., 5. Stufe usw.) arbeiten. Beide Arten dieser Bezeichnungen harmoneller Zusammenhänge in den dritten Band aufzunehmen, hätte den dritten Band inhaltlich musiktheoretisch überfrachtet. Deshalb konnten die Funktionsbezeichnungen und Stufenbezeichnungen leider nicht in den dritten Band aufgenommen werden. Die ständige Beschäftigung mit den Dreiklängen im dritten Band schaffen ein solides Fundament für den nach „Tastenhüpfer“ folgenden Unterricht samt Harmonielehre.

## G wie:

### Gehörbildung (siehe 3.1.1.)

Eines der Ziele von „Tastenhüpfer“ ist es, möglichst bei den Kindern ein absolutes Gehör anzulegen. Deshalb werden von Anfang an Töne auf Notennamen gesungen.

Auf die in diesem Bereich sonst meist üblichen Solmisationssilben wurde im Hinblick auf das Lernen der Notennamen für das Tastaturspiel verzichtet – für die Kinder wäre es schwer verständlich, warum ein „c“ mal „c“ und mal „Do“ heißt.

Wenn die Schüler im dritten Band sind, sollen sie beim Hören von Intervallen diese nicht nur erkennen, sondern zusätzlich sagen, mit welchen beiden Tönen das Intervall gespielt wurde. Mit einigem Stolz kann ich sagen, dass die Kinder die Töne recht gut erkennen.

Diese Übungen sollen die Schüler dazu befähigen, Melodien, die sie im Radio o.ä. hören, einfach auf einem Instrument nach zu spielen.

Diese grundlegende Fähigkeit macht dem Schüler das Musizieren leicht, spielerisch und zu einem sinnlichen Vergnügen.

## H wie:

### Handhaltung

Die Hände von viereinhalbjährigen Kindern sind klein. In der dritte Schnupperstunde kann man als Lehrer den Versuch wagen, dass die Kinder den Daumen der rechten Hand auf das c1 legen und alle übrigen Finger der rechten Hand auf die Tasten daneben. Dasselbe versucht man mit der linken Hand, nur dass es da der kleine Finger ist, der auf dem c1 liegt.

Ein paar Unterrichtsstunden später wird diese Haltung ganz gut klappen. Mehr sollte man als Lehrer in punkto Handhaltung

in diesem Alter nicht erwarten.

Sobald die Hände größer sind, sollte man die Handhaltung und die Stellung der Finger ab und zu im Unterricht ansprechen. Aus langjähriger Beobachtung kann ich sagen, dass eine schlechte, verkrampfte Handhaltung nicht durch mangelnde Ermahnungen zur Handhaltung entsteht, sondern eine Folge von Überforderung des Schülers ist.

## Handlage

Fast drei Jahre lang spielen die Kinder ausschließlich in der C-Lage (siehe auch „Oktavlage“). Dieser lange Zeitraum ist der Rhythmik geschuldet – nur im vertrauten Tonraum können sich die Kinder auf rhythmisch exaktes Spiel und Zusammenspiel konzentrieren.

Am Ende des zweiten Bandes wird die C-Lage verlassen. Um den Kindern den Sprung in neue Tonräume zu erleichtern, ist im zweiten Band über jedem Stück eine Notengrafik mit Notennamen, Oktavbezeichnungen und Fingersätzen.

Im dritten Band entfallen die Grafiken. Die Kinder müssen eigenständigen Noten lesen, um die richtige Handlage für das jeweilige Lied oder Stück zu finden. Das klappt nur, wenn bereits ab ca. der 100ten Unterrichtsstunde mit einem Noten-les-Training begonnen wird, bei dem der Tonraum allmählich ausgeweitet wird (siehe Noten-les-Training). Im Unterricht wird die Handlage im dritten Band gemeinschaftlich herausgefunden. Der Lehrer kann dann an einer an der Tafel befestigten Klaviatur aus Papier mittels Magneten die benötigten Tasten markieren – so könne die Kinder eigenständig ihre Handlage überprüfen.

## K wie:

### Keyboard

Es gibt meiner Meinung nach kein anderes Instrument, das für den Einstieg in das aktive Musizieren besser geeignet ist, als ein Keyboard. Nichts ist zum Erlernen des Notensystems besser geeignet, als die Übersichtlichkeit eines Tasteninstrumentes.

Speziell bei einem Keyboard kommen die Vorteile des leichten Anschlags, des günstigen Preises und der vielen Funktionen dazu. Durch die Voice-Funktion kann man als Lehrer im Gruppenunterricht das Spiel der Schüler klanglich unterscheiden, die Style Funktion unterstützt rhythmisch.

Ich bekenne hier öffentlich: ich bin in den letzten Jahren zum Keyboard-Fan geworden.

Da manche Kinder im Anfangsunterricht in die Tasten hauen, als müssten sie ein Schnitzel weich klopfen und andere Kinder dagegen sich kaum trauen, die Tasten anzufassen, bevorzuge ich Keyboards ohne Anschlagsdynamik.

Wenn nicht gerade am Lautstärkereglern herumgespielt wird, habe ich so ein ausgeglichenes Klangbild.

Man kann den „Tastenhüpfer“-Unterricht natürlich auch an Keyboards mit Anschlagsdynamik abhalten. Hier muss jeder Musikschulleiter oder Lehrer für sich entscheiden, wie er sich wohler fühlt (und was er finanzieren kann).

### Keyboardständer

Der Keyboardständer sollte so aufgestellt werden, dass das Stellrad/die Stellschraube sich nicht auf der Seite befindet, an der der Schüler sitzt.

### Klebefunkte

Die Klebefunkte sind in jedem Schreibwarengeschäft erhältlich. Die Größe mit Durchmesser 12 mm passt am Besten. Es gibt sie in kleinen Packungen (ca. 270 Stck) mit mehreren Farben und in Packungen mit nur je einer Farbe. Da die Kinder gerne vor und während des Unterrichts an den Klebefunkten herum knubbeln, müssen die Keyboards immer mal wieder neu beklebt werden. (Die am häufigsten abgeknubbelte Farbe ist bei mir das Grün.) Die dunklen Klebstoffflecken von abgeknubbelten Punkten bekommt man mit Küchenpapier und Nagellackentferner wieder weg.

### Kritik

Kritik am Benehmen eines Schülers ist erlaubt – schließlich behindert ein ständig störendes Kind alle anderen Schüler.

Kritik an den Leistungen eines Schülers muss man sich im Gruppenunterricht unbedingt verkneifen.

Statt dessen sollte man viel Lob gleichmäßig über die ganze Gruppe ausgießen. Lob motiviert. Bei jedem Kind findet man etwas, das man loben kann: gut zuhören, gut Noten lesen, sich ein neues schwieriges Wort merken, toll Keyboard spielen, den Rhythmus gut halten, schön mitsingen, eine interessante Voice finden usw.. In einer Gruppe, in der viel gelobt wird, herrscht eine heitere, offene und dadurch aufnahmefähige Lernatmosphäre. Kinder, die gelobt werden, kommen gerne zum Unterricht.

Kritisiert man ein Kind, ist es eventuell so deprimiert, dass es den Unterricht abbricht. Das ist nicht Sinn der Sache.

„Tastenhüpfer“ ist musikalische Breitenbildung, die nicht leistungsorientiert arbeitet, sondern Spaß am Musizieren bringen und eine breite musikalische Basis schaffen soll.

Wenn ein Kind bei den Vorspielrunden ständig falsch spielt, kann man sich mit den Eltern darüber unterhalten, ob es überfordert ist oder ob einfach zu wenig geübt wird.

## L wie:

### Leistungsstand im Vergleich

Den Leistungsstand von Schülern im „Tastenhüpfer“-Unterricht und Schülern im Klavier-Einzelunterricht zu vergleichen ist so, wie wenn man die berühmten Äpfel mit Birnen vergleicht. Oder so, als würde man Breitensport mit Leistungssport vergleichen. Beides hat seinen Sinn und seine Berechtigung.

Wichtig ist nur, was dem Kind gut tut und seinen Leistungen angemessen ist.

Aber wagen wir trotzdem einmal einen Vergleich:

Im Alter von viereinhalb Jahren haben die „Tastenhüpfer“ ganz klar die Nase vorn, denn Klaviereinzelunterricht wird für diese Altersklasse in der Regel gar nicht angeboten.

Im Alter von sechs Jahren herrscht bei der Spieltechnik ungefähr Gleichstand zwischen den „Tastenhüpfen“ im Anfangsstadium des zweiten Bandes und Klavier-Einzelschülern, die in diesem Alter durchschnittlich ein halbes Jahr Unterricht hatten. Von da an lassen die Einzelschüler die „Tastenhüpfer“ in puncto Spieltechnik und Schwierigkeitsgrad der Spielstücke weit hinter sich. Ebenfalls die Nase vorn haben die Einzelschüler (von anderen Lehrern) bei der Zahl derer, die den Unterricht abbrechen, weil sie keine Lust zum Üben haben, was in vielen Fällen ein Zeichen von Überforderung ist.

Die Abbruchquote von „Tastenhüpfen“ ist deutlich niedriger als die in vielen Musikschulen mit Einzelunterricht.

In vielen Musikschulen ist der Theorieunterricht nicht im Instrumentalunterricht enthalten und muss zusätzlich besucht werden, was viele Schüler nicht machen. In Musiktheorie schneiden die „Tastenhüpfer“ deutlich besser ab, als die Einzelschüler.

„Tastenhüpfer“ wenden Musiktheorie und Gehörbildung praktisch auf dem Instrument an, was kein zusätzlich zum Einzelunterricht besuchter Theorieunterricht bieten kann.

Gesungen wird im Instrumentaleinzelunterricht meist sehr wenig, wodurch die „Tastenhüpfer“ auch in diesem Punkt besser abschneiden.

Unterricht in einer Gruppe von Gleichaltrigen macht Kindern in der Regel mehr Spaß, als mit einer erwachsenen Lehrperson allein zu sein – auch in puncto Spaß schneidet „Tastenhüpfer“ damit besser ab.

An dieser Aufzählung sieht man, dass man den Vergleich zwischen Einzelunterricht und „Tastenhüpfer“ nicht allein auf die Spieltechnik und den Schwierigkeitsgrad der Spielstücke beschränken darf.

Ob nun leistungsorientierter Einzelunterricht oder die musikalische Breitenbildung von „Tastenhüpfer“ besser zum Schüler passt, sollte individuell vom Schüler, dessen Eltern und der Lehrkraft entschieden werden.

### Lerntypen

Manche Kinder können jedes Lied sofort exakt singen, aber selbst nach zwei Jahren Training noch nicht richtig Noten lesen; andere verstehen den Aufbau des Notensystems sofort, können aber kein Stück rhythmisch exakt spielen.

Manche Kinder merken sich am Besten, was sie gehört haben, andere, was sie sehen können, wieder andere müssen über alles diskutieren, und wieder andere einfach alles eigenständig ausprobieren.

Daher unterscheidet man in der Pädagogik verschiedene Lerntypen. Je nach Lehrwerk werden in der Regel vier bis fünf Lerntypen unterschieden. Es lohnt sich, verschiedene Pädagogikbücher zu diesem Thema zu lesen.

Im Gruppenunterricht muss grundsätzlich auf alle Lerntypen eingegangen werden. Jedes Stück muss also gesungen werden, die Noten müssen gemeinsam gelesen werden, der Stückaufbau wird gemeinsam besprochen und analysiert und individuelles Ausprobieren durch den Einsatz von Kopfhörern ermöglicht.

Wenn man im Unterricht alle Arten zu Lernen anbietet, wird einerseits jedes Kind auf seine eigene Art zu Lernen angesprochen, und andererseits trainiert, auf andere Lernweisen einzugehen.

### Liedtexte

Wenn man mit Kindern singt, muss während der Erarbeitungsphase über die Texte gesprochen werden. Zum Einen ist die kindliche Sprachentwicklung in diesem Alter noch lange nicht abgeschlossen. Zum Anderen enthalten Volks- und Kinderlieder Vokabeln, die so heute nicht mehr gesprochen werden. Die Kinder müssen sich Handlung und Figuren der Texte vorstellen können, damit sie das Lied gerne singen.

Dazu eine Geschichte aus meiner Kindergartenzeit:

In der Vorweihnachtszeit wurde in dem christlich geprägten Kindergarten, den ich als Drei- bis Sechsjährige besuchte, regelmäßig das Gesangsbuchlied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ gesungen. Da ich mit Türen, die angeblich hoch gingen nichts anfangen konnte, sang ich dieses Lied nicht gern. Nur bei einer Zeile sang ich lauthals mit, weil ich mir den Inhalt bildlich vorstellen konnte. Aus meinem Mund schallte es kräftig: „Mein Schlüpfen hoch am Rad“. („Schlüpfen“ war damals die Bezeichnung für einen Slip).

Da wir auch regelmäßig das Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ sangen, stellte ich mir das „Rad“ aus ersterem Lied als Steuerrad auf einem sturmumtosten Seeräuberschiff vor, und an jenem Rad flatterte in meiner Phantasie das erwähnte Kleidungsstück. Irgendwann fielen den Kindergartenantanten meine sprachlich entgleisten Gesangskünste auf und ich wurde dazu angehalten, statt „Schlüpfen“ bitte „Schöpfer“ zu singen. Von da an stellte ich mir eine Schöpfkelle vor, die an dem Steuerrad eines Seeräuberschiffes fröhlich im Wind flatterte ...

Dass die Textzeile eigentlich „mein Schöpfer hoch an Rat“ heißt und rein gar nichts mit einer Schöpfkelle oder einem Steuerrad

zu tun hat, merkte ich erst einige Jahre später.

Die Moral von der Geschichte ist, liebe Lehrer, sprechen Sie mit den Kinder gemeinsam über die Liedtexte, erfragen Sie den Sinn von manchen Wörtern, erläutern Sie Vokabeln, die aus dem Gebrauch gekommen sind und reagieren Sie schnell auf verständnislose Mimik.

Das Unterhalten über Liedtexte ist notwendig und macht auch noch Spaß.

## Luftklavier

„Luftgitarre“ kennt jeder. „Luftklavier“ ist im Prinzip das Gleiche – nur dass man eben in der Luft Klavier spielt.

Da man frontal zum Schüler steht, sind die Arme beim beidhändigen Spiel überkreuzt. Die Kinder verwirrt das manchmal, so dass sie auch ihre Arme überkreuzen. Wenn ich mit dem beidhändigen Spiel beginne, führe ich deshalb vor, warum ich die Arme überkreuzen muss und stelle mich zunächst mit dem Rücken zu den Kindern hin.

Mit dem „Luftklavier“ hält man die Gruppe beim gemeinsamen Spiel unterstützend zum Mitsingen rhythmisch zusammen; gibt vorwiegend über das Gehör lernenden Schülern, die nur schlecht Noten lesen können, eine Orientierung; gibt optische Hilfe für Schüler, die beim gemeinsamen Spiel „rausgekommen“ sind; und ermöglicht leistungsschwächeren Schülern das gemeinsame Spiel.

## M wie:

### Metronomzahlen

Im ersten und zweiten Band wurde auf Metronomzahlen verzichtet. Sollte der Lehrer Angaben für nötig halten, können Tempoangaben individuell nach dem Können der Gruppe bei den Hausaufgaben angegeben werden.

## N wie:

### Notennamen

Notennamen sind abstrakte Begriffe. Zu der Erlebniswelt von Kindern gibt es keine Bezugspunkte. Zu allem Überfluss klingen viele von ihnen zum Verwechseln ähnlich.

Deshalb gibt es nette Notenlernmodelle mit Zootieren, die sich zwischen Notenlinien im Notenschlüsselhaus tummeln. Leider vertragen sich solche Notentiere nicht mit Rhythmustieren und Gehörbildungsübungen. Da Rhythmik und Gehörbildung in „Tastenhüpfer“ einen hohen Stellenwert haben, ist auf sprachliche Spielereien im Bereich der Notennamen bewusst verzichtet worden.

Durch das ständige Singen der Spielstücke auf Notennamen prägen sich die Notennamen mit der Zeit ein.

Im Anfangsunterricht hilft man den Kindern, in dem man die Notennamen mit dem Offensichtlichen verbindet: den Farben.

Als Lehrer spricht man vom roten c, vom grünen e, vom f zwischen grün und blau. Sind die Farben den schwarzen Linien gewichen, spricht man vom e auf der ersten Linie und vom g auf der zweiten Linie usw..

### Notenwerte

Am Ende des ersten Bandes lernen die Kinder als Vorbereitung auf den zweiten Band die Notenwerte „Ganze Note“, „Halbe Note“ und „Viertelnote“.

Dadurch, dass die Kinder mit den Rhythmustieren gelernt haben, einen Takt als Einheit zu betrachten, ist das Erlernen der für Kinder abstrakten Begriffe „Viertel“ und „Halbe“ einfach: eine „Ringelnatter“ besteht aus vier ausgemalten Noten, eine einzelne ausgemalte Note ist deshalb eine Viertelnote.

Außerdem erkläre ich die Notenwerte gerne mit Äpfeln: für jedes Kind ist nachvollziehbar, dass man zum Essen eines ganzen Apfels mehr Zeit benötigt, als zum Essen eines halben Apfels. Der Begriff „Viertel“ ist etlichen Kindern unbekannt. Deshalb schneide ich im Unterricht tatsächlich Äpfel durch und demonstriere so den Unterschied zwischen „Hälfte“ und „Viertel“, die Kinder dürfen die Apfelstücke danach natürlich essen.

Für die oft übliche Rechnerei mit Torten hatte ich persönlich schon als Kind nicht viel übrig: zum einen buk meine Mutter meistens viereckigen Blechkuchen und zum anderen sah ich als Kind eine Tort nie wie in Tortendiagrammen von oben, sondern immer nur von der Seite.

Außerdem, haben Sie schon einmal eine geachtelte Torte gesehen?

### Noten lesen lernen

Durch das Spiel mit der Wandernote spielen die Kinder bereits im Schnupperkurs im Fünftonraum c1 bis g1. In den ersten drei Unterrichtsstunden wird mit den Tönen c1, e1 und g1 gespielt. Zusätzlich wird in der ersten Stunde der Notename „c“ gelernt, in der zweiten Stunde der Notename „g“ und in der dritten der Name „e“. In der vierten Stunde kommt mit dem Ton f1 die erste Note dazu, deren Notenkopf im Zwischenraum liegt. In der fünften Stunde folgt das d1. Durch die Wandernote lernen sie

zu unterscheiden, ob der Notenkopf auf der Linie oder im Zwischenraum liegt.

In den ersten Stunden dient das Notenbild dem Finden von Tasten, der Notename ist nachgestellt. In der Praxis klingt das ungefähr so: „Die erste Note vom Brumbär klebt unter der grünen Linie, wisst ihr, welche Taste das ist? ... „Super.

Und wisst ihr auch noch, wie diese Taste heißt?“. Sobald die Kinder sich die Notennamen gemerkt haben, werden sie nicht mehr zuerst die Taste drücken, sondern gleich den Notennamen sagen.

Ungefähr nach einem Unterrichtsjahr wird der Bassschlüssel eingeführt. Zu diesem Zeitpunkt können die Kinder den Violin- schlüssel im Bereich c1 bis g1 sicher lesen und sind mit der Grafik der Notendarstellung gut vertraut.

Beim beidhändigen Zusammenspiel lege ich im Unterricht Wert darauf, dass immer zuerst die Note der linken Hand und erst danach die dazugehörige Note der rechten Hand gelesen wird. Hintergrund dafür ist, dass die Begleitung häufig aus Akkordgrundtönen besteht und durch das Noten lesen von unten nach oben von Anfang an das Verständniss für Harmonien gefördert wird.

## Noten-les-Training

Zu Beginn ihrer „Tastenhüpfer“-Laufbahn spielen die Kinder mit Tafelbild und Wandernote.

Die Wandernote kann man später ab und zu für ein zusätzliches Noten-les-Training nutzen: zum einen als Festigung des bereits bekannten Tonraumes; zum anderen, um eigenständiges logisches Erkennen von unbekanntem Noten an zu regen.

Letzteres dient im letzten Drittel des zweiten Bandes zur Vorbereitung auf die Erweiterung des Spielraumes und den dritten Band. In der Praxis sieht Noten-les-Training mit der Wandernote so aus, dass der Lehrer mit der Wandernote am an die Tafel gemalten Liniensystem (mit Violin- oder Bassschlüssel) zeigt und die Kinder jeweils wie verabredet den Notennamen rufen oder den Ton auf dem Keyboard spielen. Man kann auch reihum von jedem Kind beispielsweise drei Töne zeigen lassen.

Neben diesem ab und zu stattfindenden Training wird das Notenlesen selbstverständlich ständig an der Spielliteratur praktiziert: beim Einstudieren eines neuen Stückes werden die Noten gemeinsam von allen betrachtet, beredet, erfragt, diskutiert, verglichen, erkannt, gelesen und nachdem ein gemeinsamer Konsens gefunden wurde, auch gespielt.

## O wie:

### Oktavbezeichnungen

Für die Oktavbereiche gibt es im zweiten Band auf Seite 34 und 35 eine Übersicht. Es sind die in Deutschland gebräuchlichen Oktavbezeichnungen notiert.

Auf den meisten Keyboardtypen stehen von den deutschen Bezeichnungen abweichende Oktavbezeichnungen (das deutsche c1 heißt da C3). Da die Schüler den Unterschied zwischen den Angaben im Notenbuch und den Angaben auf dem Keyboard bemerken, sollte man die Schüler über beide Schreibweisen informieren. Trainiert werden jedoch nur die deutschen Bezeichnungen, da sie im Schulmusikunterricht benötigt werden.

## Oktaven

Die Oktave ist das einzige Intervall, das bereits im ersten Band gelernt wird.

## Oktavlage

Das beidhändige Spiel wird bei Tastenhüpfer nicht mit der Mittel-C-Lage, sondern mit der C-Lage im Oktavabstand erlernt. Die Mittel-C-Lage, bei der beide Daumen auf dem c1 liegen, halte ich für ziemlich unsinnig und praxisfern.

Warum die Mehrzahl der älteren handelsüblichen Klavierschulen so beginnt, ist mir schleierhaft. Man stelle sich einmal folgendes Beispiel vor: ein siebenjähriges Mädchen geht zu seiner allerersten Klavierstunde und träumt davon, danach Beethovens Elise spielen zu können. Im Unterricht sitzt sie dann vor einem Notenblatt, auf dem steht, dass sie stupide abwechselnd mit dem rechten und dem linken Daumen ein c1 spielen muss.

Das Spielen im Oktavabstand hat dagegen viele Vorteile: die Logik der nur sieben Notennamen wird offensichtlich, die Sitzhaltung ist durch den optimalen Armabstand locker, statt nur neun Tönen bei der Mittel-C-Lage hat man zehn Töne zur Verfügung.

## Orff-Instrumente

Die Orff-Instrumente werden für die rhythmische Erziehung im ersten Band benötigt. Jedem Rhythmustier ist ein bestimmtes Instrument zugeordnet:

- Klanghölzer** = Ringelnatter (vier Viertelnoten)
- Handtrommel** = Brumbär (zwei Halbe Noten)
- Becken** = Stein (eine Ganze Note)
- Triangel** = Schmetterling (zwei Viertelnoten und eine Halbe Note)
- Schellenstab** = Seerobbe (eine Halbe Note und zwei Viertelnoten)



Im ersten Drittel des zweiten Bandes werden die Rhythmustiere von den Zählzeiten abgelöst. Die Rhythmustiere werden wie gewohnt mit den ihnen zugeordneten Orff-Instrumenten gespielt, jedoch werden dann die Zählzeiten dazu gesprochen. Die neu eingeführten Achtelnoten werden mit Rasseliefern gespielt. Nach dem ersten Drittel des zweiten Bandes sind die Schüler so rhythmusfest, dass auf einen Einsatz von Orff-Instrumenten zunehmend verzichtet werden kann. Im dritten Band werden die Orff-Instrumente nicht mehr benötigt.

## Orff-Orchester

Das Wort „Orff-Orchester“ steht für eine Rhythmikübung, bei der alle Kinder gemeinsam gleichzeitig auf verschiedenen Orff-Instrumenten spielen. Im ersten Band werden die Rhythmustiere gesprochen und gespielt. Das dem jeweiligen Rhythmustier zugeordnete Orff-Instrument finden Sie unter dem Punkt „Orff-Instrumente“. In der Praxis hat es sich bewährt, wenn der Lehrer die „Ringelnatter“ spricht und spielt, vielleicht mit einem Schüler gemeinsam. Je nach Qualität des Zusammenspiels setzen die Rhythmustiere nach zwei oder vier Takten nacheinander ein; folgende Reihenfolge der Einsätze hat sich bewährt: „Ringelnatter“ beginnt, als zweites kommt der „Brummbär“ dazu, drittens der „Stein“, viertens der „Schmetterling“ und als letztes die „Seerobbe“. Der Lehrer gibt die Einsätze durch Zunicken o.ä.. Welche Rhythmustiere zum Einsatz kommen, bestimmt je nach Situation der Lehrer oder ist den Schülern überlassen. In ungeübten Gruppen müssen die Rhythmustiere mehrfach besetzt werden und beieinander stehen, geübtere Gruppen erzielen auch in Einzelbesetzungen gute Ergebnisse. Während des Spielens sollen die Rhythmustiere fortwährend laut mitgesprochen werden.

Wenn im zweiten Band die Rhythmustiere durch Zählzeiten abgelöst werden, werden die Zählzeiten mitgesprochen.

## P wie:

**praktizierte Musiktheorie** (siehe 3.1)

## Q wie:

**Quintenzirkel** (siehe 3.1.3./Tastenhüpfer Band 3)

## R wie:

### Rhythmustiere

Ein einzelner Ton hat keinen Rhythmus. Deshalb arbeitet „Tastenhüpfer“ mit eintaktigen musikalischen Zusammenhängen. In der Früherziehung sind sogenannte „Rhythmustiere“ seit Jahren ein bewährtes Mittel, um Kindern im Vorschulalter Rhythmus und Notenbild spielerisch zu vermitteln: sie können geklatscht, gestampft, gehüpft, mit Orff-Instrumenten gespielt und in Noten geschrieben werden. Durch die Rhythmustiere wird ein Takt als Einheit erlebt.

Diese Rhythmustiere auf ein Tasteninstrument zu übertragen, ist jedoch neu. Dass dies vorher noch nie gemacht wurde erklärt sich damit, dass Klavier- und Keyboardschulen bisher nicht für diese junge Altersklasse gedacht waren.

## S wie:

### Schlusslied

Das Schlusslied steht im zweiten Band auf Seite 14. Es wird am Ende jeder Stunde gesungen. Da der kindliche Singbereich zwischen d1 und d2 liegt, sollte man das Lied bis zu dem Zeitpunkt, an dem es an den Tasten umgesetzt wird, in D-Dur, Es-Dur oder E-Dur singen. Im Schnupperkurs lernen die Kinder zunächst den Singteil. Danach wird der Sprechteil gelernt. Sobald dieser Sprechteil inhaltlich und rhythmisch sicher ist, wird er mittels Style-Taste mit Schlagzeug unterlegt. Dabei darf in jeder Unterrichtsstunde ein anderes Kind den Style auswählen. Auf diese Art erleben die Kinder das Lied mal langsam, mal schnell – ein großer Spaß.

Im zweiten Band wird das Schlusslied auf die Tasten übertragen. Der Klaviersatz mit den Akkordgrundtönen in der linken Hand ist für Keyboards mit Single-Finger-Funktion. Von da an wird das Schlusslied in verschiedenen Styles mit der Tastenkombination ACMP + INTRO + SYNC gespielt: ein Kind wählt den Style, die anderen Kinder spielen ohne Begleitfunktion mit.

Im dritten Band kann das Schlusslied in die jeweils behandelte Tonart transponiert werden.

## Singen

Singen sollte die Grundlage eines jeden Musikunterrichts sein.

Singen trainiert das Gehör – und mit einem guten Gehör kann man gut singen und musizieren.

Deshalb wird bei „Tastenhüpfer“ viel gesungen, mit und ohne Instrument.

Im ersten Band können alle Stücke mit Notennamen und Rhythmustieren mitgesungen werden, die Lieder zusätzlich mit Text. Das Mitsingen wird zunächst im Unterricht praktiziert. Die meisten Kinder singen ebenso beim häuslichen Üben. Das Mitsingen wird so zu einer Kontrollmöglichkeit für den Schüler. Wenn der Schüler beim Spielen mitsingt, wird er automatisch versuchen so zu spielen, wie er singt. (Und genau das ist es, was einen guten Musiker ausmacht: dass er so spielt, als würden die Melodien tief in seinem Inneren klingen und nach außen dringen; dass er so spielt, als würde er singen.)

Im zweiten und dritten Band kann man die Stücke mit Notennamen und Zählzeiten, die Lieder zusätzlich mit Text, mitsingen.

## Singlieder

Die zusätzlichen Singlieder auf den Liederlisten für Band eins und zwei sind lediglich Vorschläge. Wer bereits mit anderem Material erfolgreich gearbeitet hat, kann dieses weiterhin benutzen. Generell sollten die Lieder aber so kurz sein, dass sie sich in einer oder in zwei Unterrichtsstunden einüben lassen. Im zweiten Band ist die Merkfähigkeit der Kinder so gestiegen, dass man von dieser Regel ab und zu einmal abweichen kann und längere Lieder einstudieren kann. In jedem Fall ist aber der kindliche Singbereich zu beachten! Er liegt bei Kindern im Vorschulalter zwischen d1 und d2! Da die Spielstücke für die Kinder im ersten Band eigentlich zum Mitsingen zu tief sind, (was daran liegt, dass man zum Erlernen eines Tasteninstrumentes nunmal in C-Dur beginnt), sind die zusätzlichen Singlieder für die Entwicklung der Singfähigkeit besonders wichtig.

Im zweiten Band kann man die Singlieder auf einen Tonumfang von c1 bis e2 ausweiten, im dritten Band sogar von h bis f2. Die in den Liederlisten stehenden Singlieder habe ich größtenteils dem „Liederbär“ des Bärenreiter-Verlages entnommen und durch Lieder von Günther Kretzschmar ergänzt.

Schön wäre ein eigenes „Tastenhüpfer“ Liederbuch mit ca. 50 alten und neuen Volks- und Kinderliedern. Vielleicht lässt sich diese Idee irgendetwann umsetzen – Vorschläge für Lieder, die nach Ihrer Meinung unbedingt in ein Liederbuch aufgenommen werden müssen, werden von mir gerne entgegen genommen.

## Style-Taste

Außer beim Schlusslied kann die Style-Funktion noch bei anderen Spielstücken als rhythmische Unterstützung eingesetzt werden.

Das ein- und mehrstimmige Spiel der Kanons im dritten Band gelingt mit Style-Unterlegung besser als ohne.

## T wie:

### Tastenhüpfer

Der erste Band entstand aus meinen Versuchen, Klavierunterricht mit Elementen aus der musikalischen Früherziehung kindgerechter zu machen. Getreu dem Motto, dass man für geschnitten Brot weder das Messer noch das Brot neu erfinden muss, habe ich bewährte Elemente zu einem neuen Ganzen verflochten. Die Rhythmustiere kommen aus der Rhythmik, die Wandernote entstammt der Gehörbildung, die Handlage im Oktavabstand ist aus dem „Mikrokosmos“ von Bela Bartok.

Aus frühkindlichen Gehörbildungsspielen kannte ich bereits die Idee, mit nur drei Notenlinien zu arbeiten – da waren sie allerdings alle schwarz und die untere Linie war für das c1.

Die Idee für die farbigen Notenlinien und die Klebepunkte im Lern-Anfangsstadium kam mir in einem Museum: in einem Raum sah ich mittelalterliche Notenhandschriften mit den üblicherweise nur vier Notenlinien, bei denen (unüblicherweise) die C-Linie rot markiert war; in einem weiteren Raum stand eine diatonische Harfe mit rot gefärbten C-Saiten – die Grundidee zu „Tastenhüpfer“ war geboren.

Die ursprüngliche Klaviervorschule trug den langatmigen und langweiligen Namen „Erste Schritte am Klavier“, auf den Seiten tummelte sich ab und zu ein gezeichneter Frosch, der auch auf dem Titelblatt auf den Tasten herum hüpfte.

Das war 1992, als an instrumentalen Gruppenunterricht noch nicht zu denken war und auch musikalische Früherziehung für viele noch ein Fremdwort darstellte.

Meine spätere Beschäftigung mit instrumentalen Gruppenunterricht und dessen Vorteile machte aus der früheren Klaviervorschule das eigenständige Elementar Erziehungsprogramm, das „Tastenhüpfer“ heute ist.

Der Frosch musste anderen Illustrationen weichen, geblieben ist von ihm die grüne Farbe und der Name „Tastenhüpfer“.

## Tempo-Taste

Sobald ein Spielstück mit einem Style unterlegt werden soll, muss den Kindern auch die Tempo-Funktion gezeigt werden, damit sie das Tempo ihrem Spielvermögen anpassen können.

Ich mache das immer bei dem Spielstück „Leichtes Stück“ auf Seite 31 im ersten Band.

## U wie:

### Unterrichtsvorbereitung

Neben dem sorgfältigen Planen des Stundenablaufs muss man sich mit dem zu erarbeitenden Spielstück beschäftigen. Da nur alle drei Wochen, im dritten Band alle zwei Wochen, mit einem neuen Stück begonnen wird, hat man dazu ausreichend Zeit. Es ist im Unterricht von Vorteil, das zu behandelnde Spielstück auswendig zu können.

Durch den Frontalunterricht sieht man den Kindern nicht wie im Einzelunterricht von hinten über die Schulter, sondern von vorn übers Keyboard. Deshalb sollte man bei der Unterrichtsvorbereitung mal probieren, das Spielstück zumindest einzeln von der falschen Seite des Keyboards aus zu spielen. Der Fingersatz ist dabei egal, eine ein-Finger-Technik reicht völlig aus. Mit etwas Übung klappt das recht schnell. Sinn dieser Vorbereitung ist, verkehrt spielenden Schülern zeitnahe Unterstützung geben zu können. Ebenfalls hilfreich ist es, das für den Unterricht erforderliche „Luftklavier“ vorher zu üben.

### Unter- und Überforderung

In jahrelangen Praxistests ist „Tastenhüpfer“ einem durchschnittlichen Lerntempo angepasst worden.

Kinder, die langsamer oder schneller lernen, brauchen besondere Aufmerksamkeit.

Etwa jedes fünfte Kind ist mit dem durchschnittlichen Lerntempo überfordert.

Eine Überforderung zeigt sich schnell: meist haben diese Kinder bereits Probleme beim Übergang von den farbigen Linien zu den schwarzen Linien (Band 1 Seite 16). Wenn das Interesse der Kinder und der Eltern stark genug ist, hilft hier in der Regel zusätzliches Üben mit der Wandernote: auf ein Blatt Papier werden zwei schwarze Linien in knapp 3 cm Abstand gezeichnet, darunter, ebenfalls mit knapp 3 cm Abstand zwei bis drei Hilflinien – und schon kann das Üben mit der dem Heft beiliegenden Wandernote beginnen.

Wenn Kinder und Eltern zu intensiverem Üben nicht bereit sind, hilft ein Wechsel in eine Gruppe, die weniger Unterrichtsstunden hatte. Damit die Kinder nicht enttäuscht sind, muss man in einer solchen Situation als Lehrer ein paar tröstende und aufmunternde Sätze parat haben wie z.B. die anderen Kinder sind alle älter; in einer anderen Gruppe passt die Altersstruktur besser; weil der Schüler schon mehr kann als die Anderen hat er mehr Erfolgserlebnisse; die Hände sind noch etwas klein... u. ä. Ein Kind, das überfordert ist, hat keinen Spaß am Musizieren und bricht den Unterricht ab. Deshalb ist es wichtig, schnell zu reagieren. Die meisten Unterrichtskündigungen wegen Überforderung gibt es im letzten Drittel des ersten Bandes.

Etwa jedes zehnte Kind ist mit dem Lerntempo unterfordert.

Bei Kindern, die ein schnelleres Lerntempo haben, gibt es zwei Grundtypen.

Der eine ist ruhig und verständig, zurückhaltend und gewissenhaft, eine verlässliche Säule, die den Unterricht mit trägt.

Einer, der auch dann noch auf Fragen eine Antwort weiß, wenn alle anderen Schüler gerade einer kollektiven Amnesie zum Opfer gefallen zu sein scheinen – der Traumschüler schlechthin. Da dieser Schüler zu höflich ist, sich seine Langeweile anmerken zu lassen, übersieht man als Lehrer die Unterforderung leicht.

Deshalb ist es wichtig, von Anfang an im Dialog mit den Eltern zu bleiben.

Der zweite Grundtyp der schnell lernenden Kinder ist ungeduldig und laut und hat kein Verständnis für die aus seiner Sicht Begriffsstutzigkeit der anderen Kinder. Das Notensystem hat er bereits in der ersten Unterrichtsstunde begriffen. Aus Langeweile beschäftigt er sich im Unterricht mit anderen Dingen, z.B. der Erforschung der Standfestigkeit eines Keyboardständers. Kinder, die sich wegen Unterforderung im Unterricht langweilen, verlieren die Lust am Musizieren.

Solche schneller lernenden Kinder kann man bereits während des Schnupperkurses in eine höhere Gruppe wechseln lassen. Als Vorbereitung auf die bereits vorgebildete Gruppe kann man den Eltern einige Übungen aus dem Notenbuch oder eine Stunde Einzelunterricht vorschlagen. Wenn auf Dauer gesehen auch in der höheren Gruppe dem Schüler das Lerntempo nicht schnell genug geht, lenkt man solche Kinder am Besten in den Einzelunterricht.

## V wie:

### Voice-Taste

Die erste Taste, die die Kinder kennenlernen, ist natürlich in der ersten Schnupperstunde das Knöpfchen zum Einschalten des Instrumentes. Aber schon in der zweiten Stunde kommen die Voice-Taste und im Zusammenhang damit das Zahlenfeld dazu. Die Voice-Funktion ist ein echter Alleskönner.

Im Unterricht nutze ich sie als Motivator: sobald die Kinder die Tasten und Note einer neuen Zeile oder eines neuen Stückes gefunden und gelesen haben, dürfen sie sich ihren Lieblingsklang einstellen.

Die Voice-Funktion ist der Verbündete meines Gehörs: ganz ehrlich, wenn acht Kinder gleichzeitig mit dem Klavierklang Keyboard spielen und ein Kind spielt permanent falsch, höre ich zwar, aus welcher Ecke die falschen Töne kommen, aber nicht genau von wem. Wenn sich jedes Kind einen anderen Klang eingestellt hat, kann ich die Schüler nach Gehör unterscheiden – vorausgesetzt, ich weiß, welches Kind welchen Klang eingestellt hat. Die Klänge dürfen deshalb in meinem Unterricht, nachdem ich bei den Kindern einzeln gehorcht und geschaut habe, nicht mehr umgestellt werden.

Für die Hausaufgaben kann die Voice-Funktion als Übmotivator eingesetzt werden: die Kinder bekommen einfach die Hausaufgabe, z.B. das Lied x jeden Tag mit fünf verschiedenen Klängen durchzuspielen. Auch Übmuffel haben so Spaß am Üben.

## Vorspielen

Die meisten Kinder spielen aus Stolz über ihre Leistung sehr gerne vor. Bei den Vorspielrunden bekommen sie die Anerkennung, die sie sich erarbeitet haben. Applaus von allen und Lob von der Lehrkraft gehören dazu. Wenn zeilenweise vorgespielt wird, wird am Ende des Stückes applaudiert. Über Fehler sollte der Lehrer bei der Vorspielrunde großzügig hinwegsehen.

Viele Kinder spielen nach Gehör, diese Kinder spielen ein Stück häufig beim ersten mal verkehrt und beim zweiten mal richtig. Damit diese Kinder sich bei der Vorspielrunde nicht blamieren, wird jedes Stück, das vorgespielt wird, vorher noch einmal in der Gruppe wiederholt.

Kinder im Vorschulalter sind in der Regel beim Vorspielen nicht aufgeregt, die Nervosität kommt erst mit der Schulzeit.

Das kontinuierliche Solovorspiel vor einer Gruppe ist daher ein wichtiges Training.

## W wie:

### Wandernote

Die Wandernote heißt Wandernote, weil sie nicht auf einem Blatt Papier festgeklebt ist, sondern an der Tafel auf Notenlinien und in Zwischenräumen herumwandern kann. Die Wandernote setzt Notenbild und Tastatur in direkten Zusammenhang.

Bereits im Schnupperkurs lernen die Kinder: wenn beispielsweise die Wandernote mit dem Kopf auf der blauen Linie ist, drückt man die Taste mit dem blauen Punkt. Danach lernen sie, dass diese Taste „g“ heißt. Und so weiter.

Gedruckte Noten sind für Kinder am Anfang verwirrend: Vorschulkinder wissen noch nicht, dass man von links nach rechts liest, oft wissen sie auch noch nicht sicher, wo rechts oder links ist. Zeigt man Töne einzeln an der Tafel mit der Wandernote, gibt es diese Probleme nicht. In den ersten Unterrichtsstunden wird deshalb fast ausschließlich nach der Wandernote musiziert und dann allmählich an das gedruckte Notenbild herangeführt.

Jede Veränderung im Notenbild – der Wechsel von den farbigen Linien zu den schwarzen Linien, die dazukommenden übrigen drei Notenlinien – werden durch das Spiel mit der Wandernote vorbereitet. Die Kinder können zu Hause mit der kleinen, dem Heft beiliegenden Wandernote üben. Als Lehrer bastelt man sich für den Unterricht eine 35 bis 40 cm große Note aus fester Pappe oder starkem Moosgummi. Handwerklich geschickte Leute können sich eine Note aus einer Kunststoff–Leichtbauplatte (=Simonaplatte) aus dem Baumarkt sägen.

## Z wie:

### Zählzeiten

Die Zählzeiten werden zu Beginn des zweiten Bandes eingeführt.

Durch das Training mit den Rhythmustieren haben die Kinder ein so gutes rhythmisches Empfinden, das die Zählzeiten sich fast von selbst erklären.

Am einfachsten gelingt das Verständniss für die Zählzeiten mit dem „Orff-Orchester“: der Lehrer spielt die Ringelnatter, alle Kinder spielen dazu wie gewohnt den Brummbär, der Lehrer spricht jedoch nicht das Rhythmustier mit, sondern sagt die Zählzeiten „1, 2, 3, 4“. Die Kinder merken sehr schnell, dass sie gleichzeitig mit der „1“ und der „3“ spielen. So verfährt man mit allen übrigen Rhythmustieren.

Aus meiner Erfahrung heraus dauert das Umlernen der Rhythmustiere auf Zählzeiten circa 5 bis 10 Minuten. In der darauffolgenden Unterrichtsstunde kann man das „Orff-Orchester“ wieder mit allen Rhythmustieren gleichzeitig spielen, nur dass dann alle Kinder samt dem Lehrer die Zählzeiten sprechen.

## Zeilenaufteilung

Europäische Musik gliedert sich vorrangig in zwei- und viertaktige Phrasen.

Durch eine viertaktiger Zeileneinteilung kann man diese Phrasierungen für die Kinder sichtbar machen. Die Kinder erkennen sehr schnell, dass der vierte Takt meistens nur langsame Notenwerte enthält. Die Phrasen können durch eine viertaktige Zeileneinteilung blitzschnell verglichen werden („Schaut euch den ersten Takt der zweiten Zeile an und vergleicht ihn mit dem ersten Takt der ersten Zeile, sind diese Takte gleich oder nicht?“)

Die Schüler erntwickeln durch diese Zeileneinteilung einen Blick für Wiederholungen, Ähnlichkeiten – also für die Struktur eines Liedes oder Stückes.

Auch organisatorisch hat der viertaktige Zeilenaufbau viele Vorteile: der Lehrer muss sich nicht lange mit Erläuterungen aufhalten, wer beim gemeinsamen Spiel welche Stelle spielt, sondern kann fragen „Wer mag die erste Zeile vorspielen...“ usw.

Aus Platzgründen ist eine viertaktige Zeileneinteilung im dritten Band leider nicht mehr überall möglich gewesen. Hier kann man sich dadurch helfen, dass man die Taktstriche am Ende einer Phrase mit einem Farbstift nachzieht.